

Handreichung **neu**: Stand **18. September 2019**

Erstellung einer Facharbeit als Prüfungersatzleistung

Fachschule Sozialwesen

Fachrichtung Sozialpädagogik

Lernfeld: Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den
Bildungsbereichen professionell gestalten

Inhaltsverzeichnis

1	Rechtliche Grundlagen	2
2	Inhaltliche und methodische Anforderungen	2
3	Der strukturelle Aufbau der Facharbeit.....	3
3.1	Deckblatt.....	3
3.2	Das Inhaltsverzeichnis.....	4
3.3	Literaturverzeichnis	5
3.4	Abbildungsverzeichnis	6
3.5	Tabellenverzeichnis.....	6
3.6	Abkürzungsverzeichnis.....	6
3.7	Anlagen	6
3.8	Selbständigkeitserklärung und Erklärung zur Nutzung Dritter	7
4	Formale Kriterien der Facharbeit	7
4.1	Allgemeine Kriterien	7
4.2	Rechtschreibung/Grammatik.....	7
4.3	Zitierweise.....	8
4.3.1	Direktes Zitieren	8
4.3.2	Indirektes Zitieren	9
5	Kolloquium.....	9
6	Literaturverzeichnis	10
7	Abbildungsverzeichnis	10
8	Anhang.....	10

1 Rechtliche Grundlagen und ihre Umsetzung

Entsprechend § 24 Abs. 6 der Verordnung über die Bildungsgänge für Sozialwesen in der Fachschule (Fachschulverordnung Sozialwesen) vom 24. April 2003 in der jeweils gültigen Fassung kann eine der schriftlichen Prüfungsarbeiten durch eine Facharbeit mit anschließender Präsentation der Ergebnisse im Rahmen eines Kolloquiums unter prüfungsgemäßen Bedingungen ersetzt werden.

Die Schulleitung entscheidet über die Ersetzung der schriftlichen Prüfung durch eine Facharbeit zum Thema „Die professionell gestaltete Bildungsarbeit in einem Arbeitsfeld mit der jeweiligen Zielgruppe“¹. Die Schülerinnen und Schüler entscheiden, auf welche konkrete Bildungsarbeit sich die Facharbeit beziehen wird. Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Mitteilung zum Thema der zu schreibenden Facharbeit sowie den Abgabetermin bis zum 1. November des laufenden Ausbildungsjahres.

Die Facharbeit ist fristgerecht bis zum bekannt gegebenen Termin ausgedruckt und in ungebundener, aber in gehefteter Form abzugeben/vorzulegen. Die Arbeit ist auch in digitaler Form auf einem geeigneten Speichermedium einzureichen.

2 Inhaltliche und methodische Anforderungen

Mit der Erstellung der Facharbeit als Prüfungsersatzleistung im Lernfeld: „Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten“ zeigen die Schülerinnen und Schüler, dass sie in der Lage sind, entwicklungs- und bildungsförderliche Prozesse zu gestalten.

Ausgehend von der Analyse der beruflichen Handlungssituation in ihrem Arbeitsfeld leiten sie berufliche Herausforderungen ab und entwickeln eine darauf basierende lernfeldspezifische Handlungsstrategie, die sie umsetzen und reflektieren. Die Schülerinnen und Schüler weisen dabei nach, dass sie sich kritisch mit der konkreten Bildungsarbeit unter Einbeziehung der Fachliteratur auseinandersetzen und theoriegeleitet arbeiten/argumentieren.

Einleitung

Der Prüfling begründet die Auswahl der konkreten Bildungsarbeit ausgehend von den im Arbeitsfeld bestehenden Aufgaben der Fachkraft. Die Einleitung kann mit einem Bezug auf praktische Erfahrungen, mit einer Frage oder mit der Schilderung einer bestimmten Herausforderung beginnen. Die individuellen Ziele der Facharbeit sind abzuleiten. Die Schülerinnen und Schüler erläutern den Aufbau ihrer Arbeit, damit die Leserin/ der Leser die Vorgehensweise bereits in der Einleitung nachvollziehen kann.

Hauptteil

Die Schülerinnen und Schüler stellen zunächst ihr berufliches Bedingungsfeld dar. In diesem Zusammenhang analysieren sie relevante Struktur- und Rahmenbedingungen, den individuellen Kontext der Kinder/Jugendlichen/jungen Erwachsenen sowie das Handeln der Beteiligten. Für die Analyse werden theoretische Bezüge systematisch genutzt, um Entwicklungsverläufe und Sozialisationsprozesse ihrer Zielgruppe einzuschätzen. Fachspezifische Termini werden verwendet und inhaltlich gefüllt. Aus der Analyse erfolgt die Ableitung beruflicher Herausforderungen an sich als Fachkraft.

Die Schülerinnen und Schüler stellen ausgehend von einer ausgewählten Herausforderung ihr zielbezogenes Handeln unter Berücksichtigung geeigneter Methoden, Medien und didaktischer Prinzipien dar.

Durch adressatengerechte Planung sowie Durchführung von spezifischen didaktisch-methodischen Lernarrangements in den ausgewählten Bildungsbereichen erfolgt der Nachweis ihrer Handlungs-

¹ Die Schulen können ggf. Konkretisierungen hinsichtlich des Arbeitsfeldes vornehmen.

kompetenz. Praktische Erfahrungen bei der Umsetzung der Handlungsstrategie sind theoriegeleitet zu reflektieren, pädagogisches Handeln zu begründen und Handlungsalternativen zu entwickeln. Relevantes Fachwissen bzw. fachbezogene Theorien stellen den Bezugsrahmen dar, der zur professionellen Gestaltung ihrer Bildungsarbeit herangezogen wird.

Schlussteil

Die Schülerinnen und Schüler fassen die Ergebnisse prägnant zusammen und stellen einen Bezug zum Ziel der Facharbeit her. Indem sie ihre wahrgenommene Rolle als Erzieherin oder Erzieher in Entwicklungs- und Bildungsprozessen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen reflektieren und Konsequenzen für das pädagogische Handeln erläutern, zeigen sie den Ausprägungsgrad ihrer professionellen Haltung auf. Mit der Ableitung zweier Herausforderungen für das zukünftige pädagogische Handeln weisen die Schülerinnen und Schüler ihr Verständnis von Bildungsarbeit als Prozess nach.

Die Bewertungskriterien für die Facharbeit sind entsprechend der Anforderungen festzulegen.²

3 Der strukturelle Aufbau der Facharbeit

Die Facharbeit besteht formal aus einem Deckblatt, einem Inhaltsverzeichnis und einem Textteil. Dem folgen ein Literaturverzeichnis und eine Selbstständigkeitserklärung. Gegebenenfalls können ein Abbildungsverzeichnis, ein Tabellenverzeichnis sowie ein Abkürzungsverzeichnis und nach dem Literaturverzeichnis (vor der Selbstständigkeitserklärung) ein Anhang eingefügt werden.

3.1 Deckblatt

Das Deckblatt vermittelt dem Leser einen ersten Eindruck über die Facharbeit und ist in drei Bereiche zu untergliedern

1. Fachschule und Fachrichtung
2. Thema und konkrete Bildungsarbeit
3. Angaben zur Autorin bzw. zum Autor/Betreuende Lehrkraft

Exemplarisches Deckblatt für Facharbeiten finden Sie in Abbildung 1.

² Im Anhang findet sich ein Beispiel zur Orientierung.

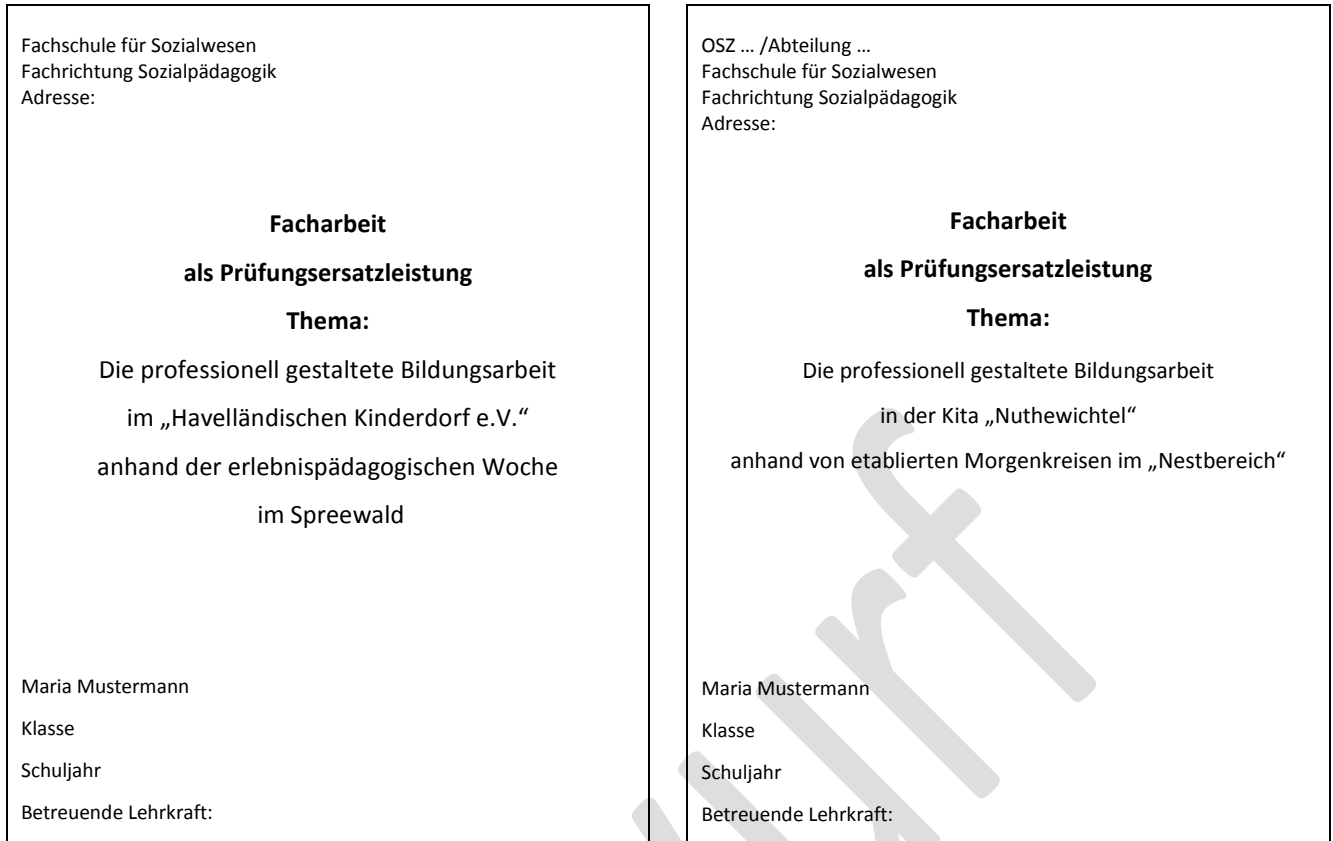


Abbildung 1: Beispiele zum Aufbau eines Deckblatts

3.2 Das Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis dient der Strukturierung und ermöglicht den Lesenden eine Gesamtübersicht über die Arbeit. Sie zeigt die Aufgliederung der Arbeit in verschiedene Kapitel und Abschnitte, die aber in maximal drei Ebenen erfolgt, welche am rechten Rand auf die entsprechende Seite verweisen.

1 Einleitung	1
2 Überschrift (1. Ebene)	3
2.1 Überschrift (2. Ebene)	
2.1.1 Überschrift (3. Ebene)	3
2.1.2	5
2.2 Überschrift	7
2.2.1	7
2.2.2	9
3 Überschrift	10
3.1	10
3.1.1	10
3.1.2	12
3.2	13
3.2.1	13

3.2.2.....	14
4 Schlussbemerkung.....	15
Selbstständigkeitserklärung und Sperrvermerk/Vertraulichkeitserklärung.....	16
Literaturverzeichnis.....	17
Abbildungsverzeichnis.....	19
Anlagen.....	20

Abbildung 2: Beispiel zum Aufbau des Inhaltsverzeichnisses

Die Nummerierung der Kapitel und Abschnitte erfolgt in Form einer dezimalen Gliederung, es ist darauf zu achten, dass nach der letzten Ziffer kein Punkt steht. Wenn sich für die Unterteilung der Kapitel in Abschnitte entschieden wird, dann müssen immer mindestens zwei Abschnitte angelegt werden. Wenn also „1.1“ existiert, dann muss es auch mindestens „1.2“ geben, sonst ist es keine Untergliederung.

Das Inhaltsverzeichnis selbst wird nicht als Kapitel aufgeführt. Beim Literaturverzeichnis bzw. den Anlagen ist auf die Nummerierung zu verzichten, da sie nicht zur Ausgestaltung des Themas beitragen. Werden mehrere Anlagen aufgeführt, empfiehlt sich ein Verzeichnis als Übersicht. Anlagen bieten sich nur an, wenn auf sie in der Facharbeit verwiesen wird.

3.3 Literaturverzeichnis

Die gesamte verwendete Literatur wird im Literaturverzeichnis aufgelistet.

Die Anordnung der Literatur erfolgt alphabetisch auf Grundlage des Nachnamens der Autoren. Eine Unterteilung in Monographien, Sammelbände und Zeitschriften wird nicht vorgenommen, allerdings unterscheiden sie sich geringfügig in der Form des Bibliographierens.

Monografie

Nachname, Vorname (Erscheinungsjahr): Titel. Zusatz zum Titel, Auflage, Verlagsort: Verlag.

Beispiel:

Alfermann, Dorothee (1996): Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten, Stuttgart: Kohlhammer.

Artikel im Sammelband

Nachname, Vorname (Autor des Kapitels/Artikels) (Erscheinungsjahr): Titel des Kapitels/Artikels. Zusatz zum Titel. In: Nachname, Vorname (Name des Herausgebers) (Hrsg.) (Erscheinungsjahr): Titel des Werkes. Zusatz zum Titel, Auflage, Verlagsort: Verlag, Seiten (Seitenangabe des Kapitels/Artikels).

Beispiel:

Coser, Luise (1999): Die Soziologie der Gruppe. In: Peter Müller (Hrsg.): Gruppenprozesse verstehen: Ein Praxishandbuch, 2. Auflage, Frankfurt/Main: Suhrkamp, S.80 - 90.

Zeitschriften

Nachname, Vorname (Autor des Artikels) (Erscheinungsjahr): Titel des Artikels. Zusatz zum Titel. In: Titel der Zeitschrift, Heftnummer, Jahrgang, Seiten (Seitenangabe des Artikels).

Beispiel:

Schrader, Lieselotte Kathrin (2015): Tappen im Dunkeln. Warum Kitas im Umgang mit Flüchtlingskindern oft auf sich allein gestellt sind. In: Betrifft Kinder, 01-02, 2015, S. 6-11.

Internet

Nachname, Vorname (Autor des Artikels) bzw. herausgebende Institution (meist im Impressum zu finden) (Jahr) (Stand der Seite): Titel. Zusatz zum Titel. Datum der letzten Aktualisierung (falls ersichtlich). Verfügbar unter: DOI oder URL [Zugriff am: tt.mm.jjjj].

Beispiel:

Petzold, Matthias (2011): Familien heute - sieben Typen familialen Zusammenlebens. 18.05.2011.

Verfügbar unter:

<https://www.familienhandbuch.de/familie-leben/familienformen/entwicklung/familienheute.php> [Zugriff am: 12.05.2015].

3.4 Abbildungsverzeichnis

Werden in einer Facharbeit drei oder mehr Abbildungen verwendet, empfiehlt es sich, diese in einem Verzeichnis aufzuführen, um dem Leser ein schnelles Zugreifen auf alle Abbildungen der Arbeit zu ermöglichen. In diesem Verzeichnis werden nacheinander die Abbildungsziffern mit der jeweiligen Abbildungsüberschrift und der entsprechenden Seite, auf der die Abbildung zu finden ist, aufgeführt.

3.5 Tabellenverzeichnis

Das Anlegen eines Tabellenverzeichnisses im Anschluss an das Abbildungsverzeichnis eignet sich besonders dann, wenn beispielsweise aufgrund einer statistischen Erhebung zahlreiche Tabellen in die Arbeit integriert werden. Die Anordnung von Tabellenziffern und Tabellenüberschrift erfolgt analog dem Abbildungsverzeichnis.

3.6 Abkürzungsverzeichnis

Abkürzungen von Fachausdrücken werden verwendet, um den allgemeinen Lesefluss des Textes positiv zu beeinflussen. Allerdings gehören Wörter, die bereits allgemein gültig sind (wie „z. B.“; „usw.“), nicht dazu.

Generell gilt, dass bei erstmaliger Nennung des Wortes dieses ausgeschrieben und die dazugehörige Abkürzung in Klammern dem Wort beigefügt wird. Alle Abkürzungen werden in der linken Spalte alphabetisch geordnet; in der rechten Spalte befinden sich die ausgeschriebenen Bezeichnungen. Das Abkürzungsverzeichnis folgt nach dem Tabellenverzeichnis.

Allerdings stellt die Anfertigung eines eigenen Verzeichnisses keine Pflicht dar. Grundsätzlich sollte es das Ziel in einer Arbeit sein, so wenig wie möglich Abkürzungen zu verwenden, bei einigen Themen ist dies dennoch sehr sinnvoll. Generell (unabhängig von der Erstellung eines Abkürzungsverzeichnisses) gilt, dass ausschließlich Abkürzungen laut Duden zu verwenden sind. Demnach kann „und“ nicht mit „u.“ abgekürzt werden.

3.7 Anlagen

Materialien und Darstellungen, die zu umfangreich sind, können nur schwer als Tabelle oder Abbildung in den Text der Ausführung integriert werden. Diese Darstellungen werden im Anhang im Anschluss an das Literaturverzeichnis angezeigt. Zur Übersicht bietet sich dabei die Erstellung eines Verzeichnisses in Form einer entsprechenden Nummerierung der Anlagen sowie der dazugehörigen Überschriften an. Um die konkrete Handlungsstrategie zu belegen, können Planungen in den Anhang eingefügt werden.³

³ Ein Beispiel eines Planungsschemas einschließlich der Bewertung findet sich im Anhang

3.8 Selbständigkeitserklärung und Sperrvermerk/Vertraulichkeitserklärung

Die Erklärung über die eigenständige Anfertigung der Facharbeit ist wie folgt zu formulieren:

„Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Facharbeit selbstständig angefertigt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe. Alle wörtlichen oder sinngemäßen Entlehnungen sind deutlich als solche gekennzeichnet.“

Diese Erklärung ist unter Angabe von Ort und Datum zu unterzeichnen.

Darüber hinaus ist folgende Erklärung zur Verwendung der Facharbeit für schulische Zwecke abzugeben:

„Ich bin damit einverstanden/nicht einverstanden, dass meine Facharbeit für schulische Zwecke genutzt wird.“

Auch diese Erklärung ist unter Angabe von Ort und Datum zu unterzeichnen.

4 Formale Kriterien der Facharbeit

4.1 Allgemeine Kriterien

Für die Textgestaltung gelten folgende Regeln:

- Schriftart/Schriftgröße: Text = Arial 12 pt; Überschriften = Arial 14 pt
- Zeilenabstand: 1,5-zeilig
- Blocksatz; linksbündig
- Silbentrennung: sinnhaft, max. vier Trennstriche im Text untereinander
- Seitenränder: links = 3 cm; rechts = 3 cm; oben = 2,5 cm; unten = 2,5 cm
- Seitenzahlen: Schriftart/-größe wie Text; Seite 1 = Seite der Einleitung, Deckblatt und Inhaltsverzeichnis ohne Seitenzahl
- Umfang: 20 bis 25 Seiten im Textteil
- Abbildungen oder Tabellen dienen der Übersicht und werden an geeigneter Stelle nummeriert, in den Textfluss integriert, wobei der Tabelle eine „Überschrift“ und der Abbildung eine „Unterschrift“ zukommt.

Tabelle 1: Unterrichtsstunden

Art der Unterstützung	Stunden
Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten	280
Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern	240
Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten	600

Quelle: Herausgeber bzw. Autor (*meist im Impressum zu finden*), Jahr (*Stand der Seite*). Titel [online].

Zusatz zum Titel. Ort: Herausgeber, [Zugriff am: tt.mm.jjjj].

Verfügbar unter: DOI oder URL

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, 2016. *Rahmenlehrplan für Sozialwesen in der Fachschule*, [Zugriff: 12.10.2016]. Verfügbar unter:
http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/beruflICHE_bildung/bb/Sozialpaedagogik-RLP_FS_2014_Brandenburg.pdf

LOGO

Abbildung 1: Logo (Name der jeweiligen Institution)

Abbildung 3: Beschriftung einer Tabelle und einer Abbildung

4.2 Rechtschreibung/Grammatik

- Die Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung sind einzuhalten.
- Zahlen von 1 bis 12 sind als Wort zu schreiben.
- Geschlechtsspezifische oder neutrale Formulierungen sind zu verwenden:
 - geschlechtsspezifisch: *Sie sahen den Fachschülerinnen/Fachschülern zu.*
 - geschlechtsneutral: *Sie sahen den Fachkräften zu.*

Die Umgangssprache, z. B. die Verwendung von Füllwörtern wie „sozusagen“, „erst einmal“, „ist eh“ usw., ist zu vermeiden.

4.3 Zitierweise

Es gehört zu den Anforderungen an eine Facharbeit, dass das Verwenden von Zitaten gekennzeichnet und auch ihre Herkunft exakt belegt wird. Demzufolge müssen alle von Autorinnen/Autoren übernommenen Bemerkungen genannt werden. Erfolgt kein Hinweis, bedeutet es, dass man jene Gedanken selbst verfasst hat.

Werden Zitate wissentlich nicht als solche gekennzeichnet, gilt dies als Plagiat und insofern als nicht erbrachte Prüfungsleistung!

Vor diesem Hintergrund wird zwischen direkten (wörtlich) und indirekten (sinngemäß) Zitaten unterschieden, die im Folgenden beispielhaft zu betrachten sind.

Bei beiden Zitatformen wird die Herkunft des Zitates direkt im Text (nicht am Seitenende) wie folgt gekennzeichnet:

„Zitat“ – Klammer auf – Nachname Autorin/Autor – Erscheinungsjahr – Komma – Seitenzahl (S. für Seite) – Klammer zu.

Wird der Name des Autors bereits in den Satz mit eingebunden, dann wird wie folgt zitiert: Text – Name Autorin/Autor – Klammer auf – Erscheinungsjahr – Seitenzahl – Klammer zu – „Zitat“.

4.3.1 Direktes Zitieren

Direkte Zitate werden zu jeder Zeit in Anführungszeichen gesetzt.

Beispiel 1:

Während der Großteil der Ausbildung mit Gruppenarbeiten und kreativen Leistungen gefüllt ist, stellt die Facharbeit eine schriftliche Einzelleistung dar. „Eine umfassende Ausarbeitung von vielen Seiten, ordentlich getippt, unter Verwendung von Fachliteratur – das ist schon eine Herausforderung“ (Dohrmann 2016, S. 5).

Beispiel 2:

Die Beziehungsgestaltung ist für einige Kinder, so Tiersch (2009, S. 15), besonders belastet, weshalb die Pädagogen in besonderem Maße „der Bildung und dem Wohl des Kindes in gelingenden Lebensverhältnissen verpflichtet“ sind.

Direkte Zitate dürfen gegenüber dem Original nicht verändert werden. Auch die veraltete Rechtschreibung, die Interpunktion oder Hervorhebungen dürfen nicht angepasst werden.

Ausnahmen:

- Den ersten Buchstaben eines Zitates darf man, wenn es notwendig ist, in Klein- und Großbuchstaben umwandeln.
- Das abschließende Satzzeichen darf aus syntaktischen Gründen geändert werden.
- Auslassungen werden mit drei Punkten in eckigen Klammern [...] gekennzeichnet.
- Eigene Hervorhebungen werden in einem Zitat gekennzeichnet: [Hervorhebung durch den Verfasser].
- Ein Zitat im Zitat bzw. eine bereits mit Anführungszeichen versehene Textstelle im Zitat werden durch ein einfaches Anführungszeichen im innen liegenden Zitat verdeutlicht.

4.3.2 Indirektes Zitieren

Bei einem indirekten Zitat erfolgt die Wiedergabe eines Gedankens des Autors sinngemäß, also nicht in Anführungszeichen, und wird am Ende des Satzes wie folgt gekennzeichnet:

Satz – Klammer auf – vgl. – Nachname der Autorin/des Autors – Erscheinungsjahr – Seitenzahl – Klammer zu – Satzzeichen.

„vgl.“ steht dabei für „vergleiche“ und damit für eine Umschreibung (Paraphrasierung) des ursprünglich geschriebenen Wortlautes.

Beispiel 3:

Für alle Formen des empirischen Arbeitens gilt es, die drei Grunderfordernisse Objektivität, Validität und Reliabilität zu überprüfen und einzuhalten (vgl. Dohrmann 2016, S. 39 f.).

Wird das Gedankengut einer Autorin/eines Autors in zwei aufeinander folgenden Sätzen wiedergegeben, dann erfolgt die Kennzeichnung im zweiten Satz durch „(vgl. ebd.)“. Ebenso ist bei direkten Zitaten, jedoch ohne „vgl.“, vorzugehen.

Wird Primärliteratur in Sekundärliteratur zitiert, so erfolgt die Kennzeichnung dementsprechend:

Beispiel 4:

Nentwig-Gesemann führt hier die Vorteile, aber auch die Schwierigkeiten des wissenschaftlichen Arbeitens aus: „Wenn Studierende lernen sollen, sich auf die Komplexität des Neuen und Fremden – wie auch des scheinbar Vertrauten – mit offenem und entdeckendem Blick einzulassen und dies zugleich in methodisch kontrollierter, nachvollziehbarer Art und Weise tun, dann muss die Kompetenz des forschenden Lernens im Studium systematisch eingeübt werden“ (Nentwig-Gesemann 2015 zitiert in Dohrmann 2016, S. 38).

5 Kolloquium

Die Facharbeit ist Gegenstand eines Kolloquiums, in dem ausgewählte Inhalte der Facharbeit dem Fachprüfungsausschuss präsentiert sowie darüber hinaus gehende Gedanken und Probleme in Form eines Fachgesprächs diskutiert werden.⁴ Das Kolloquium kann einzeln oder in Gruppen durchgeführt werden, wobei darauf zu achten ist, jedem Prüfling die Zeit von 20 Min. gewährt wird.

⁴ Beispiel für eine Bewertungsvorlage befindet sich im Anhang.

6 Literaturverzeichnis

Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG (Hrsg.) (2006): Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden, Leipzig, Mannheim: Brockhaus Verlag.

Bohl, Thorsten (2005): Wissenschaftliches Arbeiten im Studium der Pädagogik, Weinheim/Basel: Beltz.

Dohrmann, Wolfgang (2016): Die Facharbeit für Erzieherinnen und Erzieher. Ein Ratgeber für Lernende an Fachschulen für Sozialpädagogik, Hamburg: Verlag Handwerk und Technik GmbH.

Kruse, Otto (1994): Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium, Frankfurt/Main: Campus.

Meierwisch, Ralf (2008): Wissenschaftliches – Arbeiten. Universität Köln. Verfügbar unter: <https://www.wissenschaftliches-arbeiten.org> [Zugriff am: 15.10.2016].

Stary, Joachim/Kretschmer, Horst (1994): Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Eine Arbeitshilfe für das sozial- und geisteswissenschaftliche Studium, Berlin: Cornelsen Scriptor.

7 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Beispiele zum Aufbau eines Deckblatts	4
Abbildung 2: Beispiel zum Aufbau des Inhaltsverzeichnisses	5

8 Anhang

- Vorschlag Bewertungsvorlage Facharbeit
- Allgemeiner Teil 1: Planung eines Lernarrangements
- Allgemeiner Teil 2: Ergänzungen zur Planung
- Vorschlag Bewertungsvorlage Kolloquium

Bewertungsbogen Facharbeit

Name, Vorname	Klasse	Lernfeld
		„Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten“

Teilbereiche und Bewertungskriterien		
Inhaltlich-fachliche Aspekte (80 Punkte)	max. Punkte	erteilte Punkte
Einleitung (ca. 10 % der Textseiten)	10	
- Begründung der Relevanz der Themenwahl	5	
- Zielstellung der Arbeit	2	
- Erläuterung von Aufbau und Vorgehensweise	3	
Hauptteil (ca. 70 % der Textseiten)	55	
Nachweis eigener pädagogischer Handlungsfähigkeit (Bedingungsfeld und Handlungsstrategie)		
- Analyse des beruflichen Bedingungsfeldes	10	
- Ableitung beruflicher Herausforderungen	5	
- Formulierung kompetenzorientierter Ziele	5	
- Darstellung, Begründung und Reflexion des adressatengerechten Handelns unter Berücksichtigung geeigneter Methoden, Medien, didaktischer Prinzipien	20	
- konsequenter Nachweis der Anwendung von fachtheoretisch vertieftem Wissen in Analyse und Handlungsstrategie	15	
Schlussteil (ca. 20 % der Textseiten)	15	
- Kurze und prägnante Zusammenfassung der Ergebnisse mit Bezug zum Ziel	5	
- Reflexion der Ergebnisse bezogen auf die weitere Auseinandersetzung für das zukünftige pädagogische professionelle Handeln mit dem Thema	10	
	Σ 80	

Formale Aspekte (5 Punkte)	max. Punkte	erteilte Punkte
- Berücksichtigung der formalen Kriterien (siehe Handreichung allgemeine Kriterien)	2	
- formale Richtigkeit der Gliederung	1	
- Korrekte Einhaltung der Zitierregeln und Quellenangaben	1	
- Korrekte Erstellung des Quellen- und Literaturverzeichnisses	1	
Sprachliche Aspekte (4 Punkte)	max. Punkte	erteilte Punkte
- fehlerfreie Grammatik und Rechtschreibung	2	
- Differenziertheit des sprachlichen Ausdrucks	2	
Wissenschaftlich-methodische Aspekte (11 Punkte)	max. Punkte	erteilte Punkte
- themengerechte und logische Gliederung der Arbeit	2	
- angemessenes Verhältnis von eigener Darstellung und Zitaten (maximal 1/3 Zitate pro Seite)	2	
- sichere Anwendung von Fachsprache	3	
- Schlüssige Argumentation bzw. Beweisführungen bei der Interpretation von Ergebnissen, eigene Schlüsse, Lösungsideen, Aufdecken neuer Zusammenhänge (Eigenanteil)	4	
	Σ 20	
Bemerkungen: (ggf. Rückseite)		
Note: „.....“ von 100 Punkten	Datum, Unterschrift: (Erstgutachter)	

Planung eines Lernarrangements im sozialpädagogischen Bereich

1. Bedingungsanalyse

Darstellung der Ausgangsbedingungen des zu planenden Lernarrangements

Die Bedingungsanalyse ist zentral, um Entscheidungen in Bezug auf die Auswahl der Inhalte, Ziele, Methoden und Medien treffen zu können.

Zur Bedingungsanalyse gehören:

- **Institutionelle Bedingungen:** Spezifik der sozialpädagogischen Einrichtung, Einrichtungstyp (z. B. offene Wohngruppe), Anzahl und Qualifikation der Erzieher/innen, Anzahl und Größe der Räumlichkeiten, Lage und Ausstattung der Räumlichkeiten, Freigelände, Materialien, Leitung, pädagogische und technische Mitarbeiter, evtl. pädagogisches Leitbild der Einrichtung und Konzept, Vorgaben in Bezug auf zeitliche Einteilung des Tagesablaufes, Träger, Verwaltung, Förderung, mediale Ausstattung, vorhandene Bibliothek, Internetzugänge, vorgegebene Einschränkungen, z. B. keine Plakate an die Wand im Gruppenraum anhängen, etc.
- **Situative Bedingungen:** Zeiten und Zeitverschiebungen, örtliches und soziales Umfeld der Einrichtung, Dienstpläne, Lärmbelastigungen, Besonderheiten im Tagesverlauf, etc.
- **Gruppenbedingung/Gruppenstruktur:** konkrete Gruppe, Anzahl der Gruppenmitglieder, Alter, Gruppenatmosphäre, Beziehungen der Gruppenmitglieder untereinander und zu den Erzieher/innen, Gruppenbildung, Migrationshintergründe, etc.
- **Lernvoraussetzungen/Entwicklungsstände:** vorhandenes Wissen, vorhandene Fähigkeiten und Fertigkeiten der Gruppenmitglieder, die für die durchführende Bildungsaktivität relevant sind; bedeutsame Entwicklungsstände der Gruppenmitglieder entsprechend einer Systematik (z.B. kognitiv, emotional, psychomotorisch)
- **Persönliche Voraussetzungen:** Reflexion des eigenen Kenntnisstandes zur Thematik, der beruflichen Erfahrungen im Umgang mit dem Thema, Zielgruppe etc.

**2. Themenfindung/Begründung der Themenwahl,
Einordnung in die Handlungsstrategie und in den Tagesablauf:**

Begründung der Themenwahl und Herausarbeitung des Bildungsgehaltes

Bei der Begründung der Themenwahl geht es um die Rechtfertigung des Lerngegenstandes und der konkret gesetzten inhaltlichen Schwerpunkte (didaktische Reduktion) für die spezielle Lerngruppe. Dabei stehen die Fragen im Mittelpunkt, warum ein Thema zum Lerngegenstand werden sollte und wie die Themenfindung mit der Zielgruppe erfolgt ist.

Folgende Überlegungen müssen dabei getroffen werden:

- Wie erfolgt die Themenbenennung/Themenfindung?
- Wie ist das Thema benannt?
- Warum ist der Bildungsgegenstand (Inhalt) wichtig, bedeutungsvoll und relevant für die Zielgruppe?
- Warum sollten sich die Lernenden genau mit diesem Inhalt auseinandersetzen (Gegenwarts- oder Zukunftsbezug)?
- Welche Einordnung der Bildungsaktivität bezüglich verbindlicher Vorgaben ist möglich, z. B. Grundsätze elementarer Bildung in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg bzw. Hilfeplan im Arbeitsfeld HzE oder Konzeption in allen Arbeitsfeldern
- Welcher Planungstyp wird gewählt (offene oder geschlossene/gebundene Planung)?
- Welche Inhalte/Themen kamen davor, welche schließen sich (im Tagesablauf) an?

Ggf. Darstellung der Handlungsstrategie

Nennung der Handlungsstrategie		
	Datum	Inhaltlicher Schwerpunkt und/oder Kompetenzdarstellung
Lernarrangement 1		
Lernarrangement 2		
Lernarrangement 3		

Das ausgewählte Lernarrangement wird farbig hervorgehoben.

3. Sachanalyse

Analyse des Bildungsgegenstandes

In der Sachanalyse setzt sich die pädagogische Fachkraft mit dem zu behandelnden Inhalt und/oder den verwendeten Methoden intensiv auseinander. Ziel ist eine fachlich exakte sowie klar nachvollziehbare Darstellung des Bildungsthemas mithilfe einer Literaturliste. Grundlage bildet die Recherche. Eine konkrete Darstellung der verwendeten Literatur in einem Quellenverzeichnis ist unbedingt erforderlich.

Die Sachanalyse kann in zwei Teile gegliedert werden:

1. Sachwissen zum Inhalt:

Das Sachwissen zum Inhalt wird dargestellt. Dabei ist auf eine zielgruppengerechte inhaltliche Auswahl zu achten.

2. Fachliche Grundlagen zur Methode (wenn dieser Inhalt ist):

Die verwendete/n Methode/n (Fingerspiel, Experiment, Rollenspiel, Bilderbuchbetrachtung) werden benannt und die fachlichen Grundlagen zur Methode werden beschrieben.

Folgende Überlegungen müssen dabei getroffen werden:

- Worum geht es in dem Lernarrangement inhaltlich?
- Was sind die wesentlichen Schwerpunkte?
- Was muss ich beherrschen, um fundiert handeln zu können?
- Welche sachlogische Struktur weist der Lerninhalt auf?
- Inwieweit muss die Struktur bei der Durchführung berücksichtigt werden?
- Welche Fragen der Zielgruppe könnten gestellt werden, sodass ich kompetent antworten kann?

4. Zielformulierungen

Ziele **beschreiben einen angestrebten Lernfortschritt** in Form einer Kompetenzerweiterung beim Lernenden. Sie werden von der Erzieherin/vom Erzieher für ein konkretes Bildungsangebot und für eine bestimmte Lerngruppe festgelegt. Als Ziel wird nur das aufgenommen, was in einem Bildungsangebot erreicht wird. Zum Kompetenzerwerb sind konkrete Handlungen nötig. Deshalb formuliert die pädagogische Fachkraft Ziele für ihre geplanten Angebote und Aktivitäten, in welchen die erwünschten konkreten Handlungen sichtbar werden. Mit der Umsetzung dieser Ziele wird somit gewährleistet, dass die Kompetenzen der Kinder oder Jugendlichen erweitert werden.

Ziele müssen auf der Handlungsebene **überprüfbar bleiben**. Sie werden immer in ganzen Sätzen formuliert. **Sie beinhalten einen Lernfortschritt** oder zumindest die Festigung eines Verhaltens. Ziele sind positiv zu formulieren.

Bei der Formulierung von Zielen ist darauf zu achten, dass der Lernende als der Aktive beschrieben wird und **aktive Verben** genutzt werden (**siehe Anlage**).

5. Vorbereitungen

Stichpunktartige Auflistung der Vorbereitungsarbeiten für eine reibungslose Durchführung

Sie beinhaltet die Bereitstellung sämtlicher Materialien (fachsprachlich korrekt und entsprechend der jeweiligen Anzahl), die Organisation des Raumes (Beschreibung oder Skizze), das Festlegen der Zeit für die Durchführung sowie nötige personelle Absprachen.

6. Didaktisch-methodische Analyse

Darstellung und Begründung der Verlaufsplanung

Die Planungsentscheidungen werden von der pädagogischen Fachkraft nachvollziehbar und logisch begründet. Dabei werden wesentliche Planungsschritte kurz und knapp benannt und ein Zusammenhang zu didaktischen Prinzipien (siehe Anlage) und den Zielen hergestellt. Weiter enthält sie Überlegungen zu Differenzierungsmöglichkeiten.

7. Verlaufsplanung

tabellarische Planung des Verlaufes in Stichpunkten nach dem folgenden Modell:

Zeit/ Raum	<ul style="list-style-type: none">- Phasen- didaktisch methodische Schritte- Sozialformen/Methode- Medien/Sonstiges	Päd. Fachkraft	Zielgruppe
---------------	--	----------------	------------

8. Formalien

Die Planung wird in Textform in korrekter Orthografie und Grammatik geschrieben; Ausnahme bildet hier die Verlaufsplanung, welche tabellarisch angelegt wird.

Folgende Kriterien sind hierbei zu beachten:

- Schriftart/Schriftgröße: Arial 12pt, Zeilenabstand: 1,5-zeilig;
- Verlaufsplanung im Querformat; 1,0-zeilig
- Linksbündig oder Blocksatz
- Silbentrennung: sinnhaft
- Seitenränder: links = 2,5 cm, rechts = 2,5 cm, oben 2,0 cm, unten = 2,0 cm;
- Seitenzahlen: Schriftart/-größe wie Text; unten rechts
- Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Quellenverzeichnis, Selbstständigkeitserklärung sowie Anlagen ohne Seitenzahl
- Zahlen von eins bis zwölf werden in Buchstaben, ab der Zahl 13 in Ziffern geschrieben
- Selbstständigkeitserklärung
- Anlagen

Anhang

Erläuterungen zu Zielen

Es gibt unterschiedliche Satzanfänge, die genutzt werden können: „Die Lernenden benennen/bezeichnen ...“ (aktives Vollverb als abgeschlossene Handlung)

Gut formulierte Lernergebnisse sollten folgende drei Elemente enthalten (Moon 2004), damit diese operationalisiert sind:

- ein aktives Verb, das ausdrückt, was der Lernende am Ende des Lernprozesses weiß oder kann (z. B. erklärt) = **HANDLUNG**
- Angaben über den Gegenstand bzw. darüber, worauf sich dieses Wissen oder Können bezieht = **INHALT**
- Angaben über die erforderliche Art der Leistung (in Bezug auf Kontext oder auf Bildungsstandards) zum Nachweis des Lernerfolges (z. B. tiefgehendes Verständnis für ...; anhand von ... demonstrieren) = **BEDINGUNG**

Beispiel 1: Die Kinder singen das Lied „Brüderchen und Schwesterchen“ mit Unterstützung der Erzieherin melodioser nach.

Beispiel 2: Die Kinder lösen gemeinsam eine Aufgabe, indem sie sich bei der Lösung der Teilaufgaben an den Stationen abwechseln.

Beispiel 3: Die Lernenden benennen vorgegebene Naturmaterialien aus dem Wald selbstständig.

Aktive Verben für die Zielformulierungen in der pädagogischen Arbeit von 0 - 27 Jahren, siehe Tabelle

Zur Überprüfung der Ziele ist SMART zu nutzen:

SMART ZIELE – Übersicht



Quelle:

Hannemann, Dirk (2015): Ziele SMART definieren.

URL: <https://de.slideshare.net/HannemannBerlin/hannemann-ziele-smartdefinieren2015>; letzter Zugriff: 05.12.2017

Mögliche Verben zur Zielformulierung			
analysieren	beachten	entdecken	abwägen
arbeiten	beitragen	entwickeln	beobachten
ablesen	begründen	formen	bewahren
absprechen	belegen	formulieren	engagieren
akzeptieren	benennen	heraussuchen	erleben
argumentieren	berichten	klären	empfinden
auseinandersetzen	beschreiben	lesen	fühlen
angeben	beseitigen	mitteilen	führen
anwenden	bestätigen	motivieren	finden
auffinden	beteiligen	nutzen	interessieren
aufführen	bestimmen	nennen	reflektieren
aufsagen	bewerten	ordnen	sorgen
aufschreiben	bezeichnen	teilen	spüren
aufgreifen	darlegen	übertragen	stärken
aufstellen	darstellen	umsetzen	übernehmen
aufzählen	definieren	unterscheiden	unterstützen
aufzeichnen	delegieren	vereinbaren	verstehen
aufzeigen	einhalten	verwenden	wahrnehmen
ausdrücken	einteilen	weitergeben	wertschätzen
ausfüllen	entschuldigen	wiedergeben	fördern
ausführen	entwerfen	zusammenfassen	...
aussuchen	erklären	zeigen	...
auswählen	erfassen	zuhören	...

Quelle: Sandra Döring TUD: Formulierung von Lernzielen URL: https://tu-dresden.de/mz/ressourcen/dateien/services/e_learning/didaktische-handreichung-formulierung-von-lernzielen-aus-dem-projekt-seco?lang=de/ letzter Zugriff 19.08.19

Kompetenzbegriff:

Mit Kompetenzen bezeichnet man das, „was ein Mensch wirklich kann und weiß, das heißt alle Fähigkeiten, Wissensbestände und Denkmethoden, die ein Mensch in seinem Leben erwirbt und zur Verfügung hat.“¹

In Anlehnung an KMK zwischen den folgenden Kompetenzbereichen unterschieden:

Personalkompetenz

... bezieht sich auf das Verhältnis des Kindes/Jugendlichen zu sich selbst sowie seine Fähigkeit, sich unter dem Gesichtspunkt der eigenen Interessen und Möglichkeiten mit der Umwelt auseinanderzusetzen.

Sozialkompetenz

... bezieht sich auf das Verhältnis des Kindes/Jugendlichen zu seiner sozialen Umwelt unter dem Aspekt der Handlungsfähigkeit und bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, Bedürfnisse, Interessen Erwartungen anderer wahrzunehmen und im eigenen Verhalten angemessen zu berücksichtigen.

Fach-/Sachkompetenz

... des Kindes/Jugendlichen bezieht sich auf angemessene Handlungsfähigkeiten gegenüber seiner täglichen technischen, natürlichen und kulturellen Umwelt.

(Quelle: http://www.bbs5bs.de/bildungsgaenge/berufsfachschule/bfsozass_SP/pdf_images/Kompetenz_Ziele.pdf; letzter Zugriff: 10.05.2015)




In Anlehnung an die Kompetenzkategorien des DQR wird zwischen den folgenden Kompetenzbereichen unterschieden:

Kompetenz bezeichnet im DQR die Fähigkeit und Bereitschaft des Einzelnen, Kenntnisse und Fertigkeiten sowie persönliche, soziale und methodische Fähigkeiten zu nutzen und sich in beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Situationen durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten. Sie wird in diesem Sinne als umfassende Handlungskompetenz verstanden und als Fachkompetenz (unterteilt in Wissen und Fertigkeiten) und Personale Kompetenz (unterteilt in Sozialkompetenz und Selbständigkeit) beschrieben. Methodenkompetenz ist dabei integraler Bestandteil dieser Dimensionen.

¹ Freund, Robert (o.J.): Kompetenz – eine Definition. zit. n. BMBF (2004: 42) URL: <https://www.robertfreund.de/blog/themen/kompetenzmanagement/kompetenz-eine-definition/> Letzter Zugriff: 06.08.2019

Die im DQR verwendeten Kompetenzkategorien sind:

1. Fachkompetenz, unterteilt in >Wissen und >Fertigkeiten,
2. personale Kompetenzen, unterteilt in >Sozialkompetenz und >Selbstständigkeit.

Fachkompetenz		Personale Kompetenz	
 Wissen	 Fertigkeiten	 Sozialkompetenz	 Selbstkompetenz

(Quelle: AK DQR 2011)

Fachkompetenz umfasst Wissen und Fertigkeiten. Sie ist die Fähigkeit und Bereitschaft, Aufgaben- und Problemstellungen eigenständig, fachlich angemessen, methodengeleitet zu bearbeiten und das Ergebnis zu beurteilen.

Wissen für die Bewältigung der jeweiligen Anforderung erforderliche Kenntnisse und Wissensbestände

Fertigkeiten zeichnet sich durch einen deutlich stärkeren Handlungsbezug aus, d.h. hier wird beschrieben, welche Handlungen die Fachkraft beherrschen sollte, bezeichnen die Fähigkeit, Wissen anzuwenden und Know-how einzusetzen, um Aufgaben auszuführen und Probleme zu lösen.

Personale Kompetenz – auch Personale/Humankompetenz – umfasst Sozialkompetenz und Selbstständigkeit/Selbstkompetenz. Sie bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, sich weiterzuentwickeln und das eigene Leben eigenständig und verantwortlich im jeweiligen sozialen, kulturellen bzw. beruflichen Kontext zu gestalten.

Selbstkompetenz /Selbstständigkeit bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, eigenständig und verantwortlich zu handeln, eigenes und das Handeln anderer zu reflektieren und die eigene Handlungsfähigkeit weiterzuentwickeln.

Sozialkompetenz bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, zielorientiert mit anderen zusammenzuarbeiten, ihre Interessen und sozialen Situationen zu erfassen, sich mit ihnen rational und verantwortungsbewusst auseinanderzusetzen und zu verständigen sowie die Arbeits- und Lebenswelt mitzugestalten.

Leitfragen für die didaktisch-methodische Analyse:

- Warum habe ich diese räumliche Vorbereitung gewählt?
- Warum habe ich diesen Verlaufsufbau gewählt?
- Warum habe ich mich für diese Methode, diese Sozialform und dieses Medium entschieden?
- Welche didaktischen Prinzipien berücksichtige ich in der Planung? (mind. 3 didaktische Prinzipien nachweisen)
- Wie trage ich der Diversität der Lerngruppe Rechnung?
- Inwieweit berücksichtige ich die Vielfalt der Lerngruppe?

Didaktische Prinzipien

1. Prinzip der Zielgruppenorientierung (Prinzip der Individualisierung/ Prinzip der Entwicklungsgemäßheit/Prinzip der Erfolgsbestätigung/Prinzip Erfolgssicherung/ Interessenbezogene Motivation)

- Bei der didaktischen Planung sollen die individuelle Lernfähigkeit, der persönliche Erfahrungs- und Wissenshorizont sowie die Lernmotivation von Lernenden einfließen und deren Unterschiedlichkeit berücksichtigt werden
- Erzieherinnen und Erzieher haben die Aufgabe, ressourcenorientiert von individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Lernenden auszugehen, anstatt von ihren Defiziten.
- Lerninhalte, Aufgaben und Ziele sollen so differenziert werden, dass Lernende entsprechend ihrer persönlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten mitarbeiten und ihren Teil zur Bewältigung der Aufgabe beitragen können.

Umsetzung des Prinzips:

- Auseinandersetzung der pädagogischen Fachkräfte mit den Gefühlen der Lernenden (z. B. Anspannung, Neugier, Unsicherheit, Aufregung, Müdigkeit, Langeweile) im Vorfeld und zu Beginn des Bildungsangebots
- genaues Beobachten der Zielgruppe, um Rückschlüsse über deren Lernvoraussetzungen zu ziehen
- Ggf. Einteilung der Lernenden in Kleingruppen, die über ein ähnliches Lernniveau verfügen oder ähnliche Interessen haben
- Zusammenfassen von Lernenden, die sich mit ihren unterschiedlichen Lernvoraussetzungen ergänzen können,

2. Prinzip der Freiwilligkeit

- Lernen soll und kann nur freiwillig erfolgen
- Erzieherinnen und Erzieher können Lernprozesse anregen, lernen kann jedoch nur jeder für sich selbst. Kinder, Jugendliche und erwachsene Menschen bestimmen selbst, ob und an welchen Bildungsangeboten sie teilnehmen

Umsetzung des Prinzips:

- Motivierende Einladungen, keine Zwänge teilnehmen zu müssen
- Anregende Impulssetzungen, um die Teilnahme zu erleichtern
- Wertschätzendes Feedback bei Teilnahme

3. Prinzip der Partizipation

- Lernenden soll es ermöglicht werden, die Schwerpunkte der Lerninhalte, der Ziele sowie den zeitlichen Rahmen (z. B. Pausenregelung) und den Einsatz von Materialien mitzubestimmen.

Umsetzung des Prinzips:

- bei der didaktischen Planung von Bildungsangeboten für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf: Kennenlernen und Beobachten der Lernenden, um daraus Interessen und Vorlieben interpretieren zu können
- bei vielen unterschiedlichen Interessen der Lernenden: Kompromisslösung oder Mehrheitsentscheidung formulieren
- Rückmeldung bzw. Reflexion der Lernenden am Ende der Bildungseinheit

4. Prinzip der Teilschritte (Prinzip der Strukturierung/Prinzip der Motivierung/ Prinzip der Aktivierung/Vom Einfachen zum Komplizierten/Vom Bekannten zum Unbekannten/Wechsel von Spannung und Entspannung)

- Lernziele sowie komplexe Lerninhalte sollen in überschaubare kleine Lernabschnitte aufgeteilt und in eine inhaltlich logische Reihenfolge gebracht werden.
- Aufgrund der begrenzten Speicherkapazität des Kurzzeitgedächtnisses sollen Lerninhalte nur in begrenzten Mengen angeboten werden (Prinzip der kleinen Schritte), um in das Langzeitgedächtnis zu gelangen.
- Schwierigkeitsgrad und Umfang der einzelnen Lernabschnitte sind dabei an den Kompetenzen der Lernenden auszurichten.

Umsetzung des Prinzips:

- zu Beginn der Bildungseinheit Überblick über Lernziele, Lerninhalte und die Lernroute geben

- Auswahl unterschiedlicher Methoden, um abwechslungsreiche Lernsituationen zu erzeugen
- Verbindungen zwischen dem Vorwissen der Lernenden und den Lerninhalten aufzeigen
- Abschnitte für Wiederholungen der Lerninhalte einplanen
- Eingehen auf momentane Bedürfnisse der Lernenden

5. Prinzip der Lebensnähe

- Lerninhalte und Lernziele sollen einen Bezug zum Lernenden haben
- Lernen soll in realen Alltagssituationen an realen Orten stattfinden.
- Das Prinzip der Lebensnähe ermöglicht Lernenden, das Erlernte im Alltag anzuwenden, einzuordnen und mit den alltäglichen Erfahrungen zu vernetzen. Es führt zu erhöhter Lernmotivation und Merkfähigkeit.

Die Umsetzung des Prinzips hängt auch von den konkreten Möglichkeiten und gegebenenfalls von der Veränderungsbereitschaft des sozialen Systems der Lernenden ab.

6. Prinzip der Selbsttätigkeit (Prinzip der Handlungsorientierung)

- Lernende sollen die Möglichkeit haben, sich aktiv mit den Lerninhalten auseinanderzusetzen.
- Wird der Schwerpunkt dabei auf das eigenständige Handeln der Lernenden gelegt, spricht man vom Prinzip der Handlungsorientierung.
- Lernergebnisse sind besser, wenn Lernende im Mittelpunkt von Lernprozessen stehen und aktiven der Bearbeitung von Lerninhalten beteiligt sind.

Umsetzung des Prinzips:

- Vermittlung bedeutsamer Lerninhalte anhand konkreter Problemstellungen, welche den Lernenden die Möglichkeit eröffnen, selbst Lösungen zu erarbeiten
- den Lernenden genügend Zeit einräumen, um eigene Erfahrungen zu sammeln und unterschiedliche Lösungswege auszuprobieren (Zurückhaltung der Erzieherinnen und Erzieher während dieser Phase, Lernen aus Fehlern zulassen)

7. Prinzip der Ganzheitlichkeit (Prinzip der Anschaulichkeit/Lernen mit allen Sinnen/ Prinzip des aktionsbegleitenden Sprechens)

- Lerninhalte sollen auf eine Weise angeboten werden, die es ermöglicht, sie mit allen Sinnen zu erfassen
- je mehr unterschiedliche Reize (Farbe, Ton, Form, Geruch, Geschmack) an Lerninhalte gekoppelt, angesprochen werden, desto besser können die Lerninhalte gespeichert werden.

Umsetzung des Prinzips:

- Veranschaulichung in verschiedenen Konkretisierungsstufen: von der visuellen Strukturierung von Texten (z. B. Hervorheben von Textstellen mittels Farbe) über die Verwendung von Symbolen, Schemata, Modellen oder Fotografien bis hin zur Präsentation realer Gegenstände

Quelle: Gartinger, Silvia (2014): Prüfungswissen Erziehrinnen und Erzieher. Cornelsen Schulverlage GmbH. Berlin.

Hinweise zur Verlaufsplanung

Zeit:

Angabe in Minuten (05 Min.)

Phaseneinteilung in Einleitung, Hauptteil, Schluss sowie didaktische Reserve mit der jeweiligen Präzisierung der didaktischen Funktionen

Einleitung:

Es wird aufgezeigt, wie die Zielgruppe mittels Anschauungsmaterialien, Realobjekten, Impulsfragen für das Thema aufgeschlossen, aktiv einbezogen und motiviert werden. Auch ist ein Rückblick bzw. eine kurze Einbettung innerhalb eines erweiterten Lern-Arrangements möglich. Weiter kann ein chronologischer Überblick zum Lern-Arrangement und eine Überleitung zum Hauptteil dargestellt werden.

Didaktische Funktionen: Lernbereitschaft wecken/Motivierung

- Über den bevorstehenden Lernprozess informieren
- Inhalte und Ziele vereinbaren oder Auswahl ermöglichen
- Vorwissen aktivieren/Reaktivierung
- Ausgangssituation darstellen
- Ideen sammeln für weiteres Vorgehen

Hauptteil:

Es wird aufgezeigt, wie das Sachwissen zum Thema strukturiert, vermittelt, erweitert oder gefestigt wird. Die Anwendung von Methoden, Materialien und Sozialformen in einer kleinschrittigen Darstellung ist notwendig, um die Lernhandlungen nachzuvollziehen. Weiter können spezifische Aussagen oder Handlungen der Erzieherinnen und Erzieher sowie erwartete Aussagen der Lernenden benannt werden. Notwendige Gelenkstellen können eingebaut werden. Abschluss dieser Phase bildet eine mögliche Überleitung und/oder Teilzusammenfassung der Ergebnisse. Die Lernhandlungen müssen zielgerichtet sein.

Didaktische Funktionen:

- Aufnahme neuer Informationen ermöglichen
- Neue Inhalte mit vorhandenem Wissen verbinden
- Abstrakte Informationen veranschaulichen
- Aktive Auseinandersetzung mit dem Gelernten/Vernetzung der Inhalte
- Hilfestellung anbieten

Schluss:

Es wird aufgezeigt, in welcher Form das Angebot beendet wird. Eine mögliche Zusammenfassung der Bildungserfahrungen, eine ko-konstruktive Form des Feedbacks bzw. der Reflexion mit der Zielgruppe etc. sind hier darzustellen. Wichtig ist, dass entweder ein Bezug zur Einleitung hergestellt wird oder das Lernarrangement als eine abgeschlossene Einheit beendet und „abgerundet“ wird.

Didaktische Funktionen:

- Sammeln von Lernergebnissen
- Feedback zum Lernerfolg
- Festigung des Gelernten
- Transfer vorbereiten
- Weiterlernen ermöglichen/Ausblick

Methode: ist die Art und Weise, in der der Zielgruppe der Inhalt vermittelt wird (zum Beispiel: Brainstorming, Fingerspiel, Rollenspiel, Experiment etc.)

Sozialformen: Einzelarbeit/Einzelbeschäftigung, Partnerarbeit/Partnertätigkeit, Gruppenarbeit (Teil- und Gesamtgruppenarbeit), Frontalarbeit/Frontallernen

Didaktische Reserve:

Es wird eine didaktische Reserve in Form eines „Zeitpuffers“ als letzte Zeile der Verlaufsplanung hinzugefügt.

Reflexionsfragen zur Planung und Durchführung eines Lernarrangements

Auf Grundlage der Durchführung sind Rückschlüsse bezüglich der Planung darzustellen. Beide Komponenten sind folglich durchgängig in Beziehung zu setzen.

1. Sachanalyse

Schätzen Sie den Stand Ihres Sachwissens zu Durchführung Ihres LA ein.

2. Zielerreichung

Untersuchen Sie Ihre Ziele ggf. nach SMART (spezifisch; messbar; ausführbar; relevant; terminiert). Beurteilen Sie ihre Eignung und das Erreichen.

3. Vorbereitungen

Beurteilen Sie Ihre Vorbereitungsmaßnahmen nach Sinnhaftigkeit und Effizienz!

4. Didaktisch-Methodische Analyse

Begründen Sie inwieweit der geplante Verlaufsaufbau sowie die ausgewählten Methoden, die Inhalte, die verwendeten Sozialformen und Medien zur Zielerreichung geeignet waren (motivierender Einstieg, logischer Aufbau und Struktur, Eigenaktivität und Selbstbildungsprozesse der Lernenden, Übergänge zwischen den Phasen, sachgerechte Nutzung der Medien, zeitliche Struktur)

Schätzen Sie kritisch die Umsetzung der gewählten didaktischen Prinzipien ein.

Bewerten Sie die Angemessenheit und Wirksamkeit Ihres Umgangs mit Vielfalt.

Beurteilen Sie den Nutzen Ihrer didaktischen Reserven.

5. Eigene Rolle in Bezug auf das pädagogische Handeln

Bewerten Sie Ihre verbale und nonverbale Qualität der Kommunikation.

Betrachten Sie Ihre Beziehungsqualität (Wertschätzung, Kongruenz/Echtheit, Empathie).

Beurteilen Sie das pädagogische Klima (Förderung der Lernmotivation und des Selbstvertrauens bei den Lernenden; Gruppenführung; Lernkultur in der Lerngruppe bzgl. Offenheit, Vertrauen, Kooperation, Kritikfähigkeit; Umgang mit auftretenden Störungen; Fehlerkultur; situativ flexibles Handeln).

6. Konsequenzen

Ziehen Sie begründete Schlussfolgerungen für Ihr weiteres pädagogisches Handeln.

Zeigen Sie hierbei gelungene Momente sowie Erfahrungen und Veränderungsbedarf auf.

Formulieren Sie individuelle Entwicklungsaufgaben.

Bewertung eines Lernarrangements (LA) im sozialpädagogischen Bereich

%	Planungsschritt	Hinweise	Punkte	
10%	Bedingungs- analyse	<ul style="list-style-type: none"> • institutionelle Bedingungen • situative Bedingungen • Gruppenbedingungen/Gruppenstruktur • Lernvoraussetzungen/Entwicklungsstände • Pers. Voraussetzungen für das LA 	2	1
10%	Sachanalyse	<ul style="list-style-type: none"> • Analyse des Sachwissens zum Thema und/oder zur Methode + Quellen 	10	
05%	Themenfindung	<ul style="list-style-type: none"> • Benennung des Themas • Begründung der Themenwahl • Zuordnung der Bildungs- und Entwicklungsbereiche, Querschnittsaufgaben 	1	2
09%	Zielformulierung	ein Ziel je Kompetenzbereich: <ul style="list-style-type: none"> • Fachkompetenz • Personalkompetenz • Sozialkompetenz 	3	3
04%	Vorbereitungen	Checkliste zu folgenden Bereichen: <ul style="list-style-type: none"> • räumlich • zeitlich • materiell • personell 	1	1
17%	didaktisch- methodische Analyse	<ul style="list-style-type: none"> • Begründung der Phasen sowie der ausgewählten Methoden, der Inhalte, Sozialform, Medien je Phase • Erläuterung der Relevanz und Umsetzung mind. drei didaktischer Prinzipien • Erklärung zur Erreichung der Ziele • Erläuterung einer Differenzierung 	9	3
20%	Verlaufsplanung	<ul style="list-style-type: none"> • Zeit • Phasen (Einstieg, Hauptteil, Abschluss) • Inhalt (2/4/2) • Methode/Sozialform • Medien • Beschreibung didaktischer Reserven 	1	3
15%	Reflexion	fragengeleitete Reflexion	15	
10%	Form/Sprache	<ul style="list-style-type: none"> • Einhaltung der Formalien • Orthografie • sprachlicher Ausdruck 	3	4
Gesamtpunkte			100	

Literaturverzeichnis

Bund-Länder-Koordinierungsstelle für den Deutschen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (2013): Handbuch zum Deutschen Qualifikationsrahmen. Struktur – Zuordnungen – Verfahren – Zuständigkeiten. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Berlin.

Ertl-Schmuck, Roswitha (2012): Leitfaden zur Erstellung des Block B Berichtes in der beruflichen Fachrichtung Gesundheit und Pflege. Dresden.

Fischer, Klaus (2009): Einführung in die Psychomotorik. München. Reinhardt UTB.

Gartinger, Silvia/Janssen, Rolf (2014): Sozialpädagogische Bildungsarbeit professionell gestalten. Erzieherinnen und Erzieher. Berlin. Cornelsen Schulverlage GmbH.

Gartinger, Silvia, u. a. (2014): Erzieherinnen und Erzieher, Prüfungswissen. Berlin Cornelsen Schulverlage GmbH.

Gudjons, Herbert/Pieper, Marianne/Wagener, Birgit (1996): Auf meinen Spuren. Hamburg. Bergmann und Helbig.

Jänisch, Christopher (2015): Leitfaden zur Erstellung des Block B Berichtes in der beruflichen Fachrichtung Sozialpädagogik. Dresden.

Jaszus, Rainer (2014): Sozialpädagogische Lernfelder für Erzieherinnen und Erzieher. Hamburg. Verlag Handwerk und Technik

Klafki, Wolfgang (1993): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. 3. Aufl., Weinheim, Basel: Beltz

Klietsch, Denise (2014): Leitfaden zur Erstellung des SPÜ-Berichtes in der beruflichen Fachrichtung Sozialpädagogik. Dresden.

Protokoll und Bewertung des Kolloquiums im Lernfeld „Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten“

Name, Vorname:

Ort, den...

Beginn/Ende der Präsentation:

Kriterien der Bewertung für den Vortrag:		Soll	Ist
1.	Sinnvoller Einstieg (Vorstellung Person, Arbeitsfeld, Einrichtung, Zielgruppe- je 0,5 P.)	2 P	
2.	Informationen über Herausforderung, Handlungsstrategie und pers. Lernziel	3 P	
3.	Strukturiertes Vortragen	3 P	
4.	Selbständiges Herstellen geeigneter theoretischen Bezüge Aufgabe 1: / 3 P. Aufgabe 2: / 3 P.	6 P	
5.	Angemessene Konkretisierungen und Begründungen des päd. Handelns Aufgabe 1: / 4 P. Aufgabe 2: / 4 P.	8 P	
6.	Angemessene und korrekte sprachliche Darstellung im Vortrag (Sprechtempo, korrekter Sprachgebrauch, relativ freier Vortrag unter Verwendung von Stichpunkten, Anwendung der Fachsprache) Aufgabe 1: / 2 P. Aufgabe 2: / 2 P.	4 P	
7.	Sicheres und angemessenes nonverbales Auftreten	1 P	
Kriterien der Bewertung für das Fachgespräch			
8.	Inhaltlich und sprachlich angemessenes Reagieren auf Nachfragen	4 P	
9.	Sachliche und sinnvolle Bezugnahme auf die Wertungen anderer Kolloquiumsteilnehmer/innen	4 P	
10.	Erkennbare professionelle Haltung	4 P	
11.	Sicheres und angemessenes nonverbales Auftreten	1 P	
Gesamt		40 P	

(bis 37 - Note 1, bis 33 - Note 2, bis 27 - Note 3, bis 20 - Note 4, bis 13 - Note 5)

Bewertung

Note Facharbeit (2/3)

__ Note des Kolloquiums (1/3): __

Gesamtergebnis der Prüfungsersatzleistung:

in Worten

Unterschrift der Mitglieder des Fachprüfungsausschusses:

Prüfungsvorsitzende/r

Prüfende/r Lehrer/in

Protokollant/in

Vertreter/in der Fachpraxis